

Verfolgt von der Gymnastik

Ilona Peuker. 1968.

*Mein Hobby verwandelte sich in meinen Beruf
und blieb weiterhin mein Hobby.*

VORWORT

Dies ist kein Buch und noch viel weniger ein literarisches Werk. Was ich hier mit diesen Zeilen anbiete, meine lieben Mitarbeiterinnen und Schüler, ist nur ein Gespräch über eine Person und ihre Liebe zu ihrem Beruf - Gymnastik.

Seit meiner Kindheit haben Tanz und Sport mich fasziniert: Ballettaufführungen, die Oper in Budapest, die Stadt, in der ich geboren wurde, sowie Vorstellungen des klassischen Tanzes in Theatern, und ich war eine ständige Besucherin. Ich hielt mich an das Zusehen, denn ich wagte es nicht, meinen brennenden Wunsch, Tanz zu studieren, auszusprechen. Es wäre unmöglich, die Genehmigung meiner Eltern für so etwas zu erhalten. Jedoch wurde es mir erlaubt, einige Sportarten wie Tennis, Schwimmen, Segeln und Reiten zu praktizieren.

Diese Aktivitäten gaben mir eine große Freude und ich erlangte ein gutes technisches Niveau in diesen Sportarten. In allen jedoch fehlte mir irgendetwas, etwas, was ich mir nicht erklären konnte, etwas, was ich in mir selbst noch nicht entdeckt hatte.

Meine innere Unruhe und mein Temperament wurden von Tag zu Tag ärger. Als Lösung, um mich erträglicher zu machen, schickte man mich in den darauf folgenden Jahren zu verschiedenen Kursen der körperlichen Erziehung. Ich betone mit Nachdruck "verschiedene", denn jedes Jahr, überredet von mir, musste mir meine Mutter einen neuen Kurs verschaffen, denn im Grunde mochte ich keinen besonders, an denen ich teilgenommen hatte.

Ich war schon 14 Jahre alt, als das Wunder geschah: Endlich entdeckte ich „das große Unbekannte“. Das unruhige Mädchen wurde, um etwas zu verändern, in noch einen Kurs eingeschrieben. Jetzt in der Schule der Bewegung, geleitet von Frau Professor Dienes Valéria. Natürlich mit wenig Hoffnung meinerseits, dass ich diesen Platz gerne mögen würde, denn ich wusste nicht genau, was ich eigentlich suchte und ich konnte es mir nicht erklären, warum mir die anderen Kurse keine besondere Freude machten.

Plötzlich änderte sich alles und wie durch ein Wunder, wie in einem Traum, freute ich mich, dass ich endlich das gefunden hatte, wonach ich so lange auf der Suche war. Natürlich verursachte diese Tatsache große Veränderungen. Die Sensation der Unruhe der Suche nach etwas Unbekanntem, was ich so sehr brauchte. Endlich fühlte ich mich glücklich! Das aufgeweckte und unruhige Kind verwandelte sich plötzlich in eine fleißige und lernbegierige Schülerin. In meinem Elternhaus gab es endlich Frieden, den ich so sehr gestört hatte.

Morgens beendete ich das Gymnasium und nachmittags ging ich strahlend zur Schule der Bewegung, "Schule der Kunst der Bewegungen" genannt, denn zu jener Zeit war der Ausdruck Gymnastik in Ungarn noch nicht bekannt.

Mein formales Studium: Latein, Alt- und Neu-Griechisch, Mathematik und einiges Köstliche dieser Art, wofür ich mich in keinsten Weise begeistern konnte. Um ehrlich zu sein, alles hatte mich sehr gelangweilt, was allerdings nicht in meinen Noten aufschien, die immer gut waren, jedoch mehr aufgrund meines Benehmens. Zum Schrecken meiner Mutter passierte es öfters, dass mich die Lehrer während der Unterrichtsstunden beim Lesen von Romanen oder sogar manchmal schlafend ertappten. Daraufhin folgten jeweils moralische Lektionen, die mich aber nicht beeindruckten.

Mit beinahe 18 Jahren beendete ich meinen klassischen Kurs mit der Note "sehr gut" und nun befand ich mich vor der Wahl meines Berufes.

In diesem Moment wurde der Frieden, der vier Jahre lang gedauert hatte, erneut erschüttert; wir waren, wie man so sagt, "auf Kriegsfuß". Meine Eltern waren überzeugt, dass ich einen akzeptablen Beruf wählen würde, noch dazu da ich die Endprüfungen mit der Note "sehr gut" absolviert hatte, die mir einen Platz auf jeder Ungarischen Universität sichern

würden.

Sie wollten, dass ich ein Ingenieur-Studium begänne.

In all diesen vergangenen Jahren hatte ich nicht ein einziges Mal das Thema meiner zukünftigen Pläne mit meinen Eltern besprochen, obwohl ich schon meine Entscheidungen getroffen hatte. Ich wollte meinen Eltern keine verfrühten Aufregungen verursachen, denn, um sich in der "Kunst der Bewegung" zu bilden, waren, abgesehen von der Abschlussprüfung des Gymnasiums, noch vier Jahre Vorbereitung notwendig.

Als ich ihnen meine Wünsche darlegte, erlitten meine Eltern einen enormen Schock. Sie wollten nicht einmal über das Thema sprechen, denn sie dachten, dass ich den Kurs weiterhin als Amateurin machen und zur gleichen Zeit etwas lernen könnte, was mir wirklich eine Zukunft sichern würde.

Als ich nicht und nicht nachgab, sprachen sie mit Frau Professor Dr. Dienes, die, wie mir schien, sagte, dass es sehr schade sei, wenn sie mir dieses Studium, was ich machen wollte, verbieten würden, denn sie sah voraus, dass abgesehen von den Qualitäten, die schon transparent waren, noch sehr viele andere Dinge in mir versteckt seien und dass es sich lohnen würde, diese zu entdecken.

Ich argumentierte und redete so viel, dass letztendlich, mit einem großen Widerstreben, meine Eltern nachgaben.

Heute, 35 Jahre später, muss ich sagen, dass es das einzige Mal in meinem Leben war, dass ich mich meinen Eltern widersetzt hatte und ich bin sicher, dass es sich trotz des Weges, der bis heute schwierig war, gelohnt hatte.

JAHRE DER VERVOLLKOMMUNG

Schule von Frau Professor Valéria Dienes.

Es begannen die drei wunderbaren Jahre der Vervollkommnung, in Wirklichkeit sieben, die vier Vorbereitungsjahre mitzählend.

Es gab sehr viel zu lernen. Morgens gab es die theoretischen Stunden und nachmittags die praktischen. Oft hatten wir am Abend Vorführungen, die einleuchtenderweise vorbereitet und geübt werden mussten.

Die Fächer waren:

- a) Theorie: Methodologie, Systematik, Geometrie, Physik, Geschichte, Physiologie, Anatomie, Biologie, Musikalische Theorie: Begleitung der Bewegung, Studium der Bewegung.
- b) Praxis: Plastik, Dynamik, Rhythmik, Thematik, Training, Komposition, Gruppenbewegung, Praktische Pädagogie, Musik und folklorischer Tanz.

Stunden zu schwänzen kam überhaupt nicht in Frage, nicht nur, weil die Anzahl der Schülerinnen selten über 10 hinausgingen, so dass jegliche Abwesenheit leicht entdeckt worden wäre, sondern auch, weil das Minimum an Fehlens schon eine Wiederholung des gesamten Jahres verursacht hätte.

Die Lehrer hielten einen beschleunigten Rhythmus, denn sie waren verpflichtet, eine große Anzahl der Fächer in einer sehr begrenzten Zeit zu unterrichten. Um die Programmstunden zu halten und um nicht die gesamte Gruppe wegen einiger schwachen Elemente zu verspäten, mussten wir eine so schwierige Prüfung hinterlegen, dass wir während der Jahre der Vervollkommnung nur die praktischen Fächer vervollkommen mussten.

Abgesehen von den Hauptfächern, und um unsere zukünftige Arbeit unterstützen zu können, bereitete uns Frau Dr. Dienes als Vortragende vor. Mit großem Horror mussten wir bei jeder Vorführung eine kleine Rede mit technischen Informationen improvisieren und mit großer Gewandtheit mit dem Stoff, den wir gelernt hatten umgehen.

Meine lieben Mitarbeiterinnen und Schülerinnen, könnt ihr euch diese tragikomische Situation vorstellen? Im Umkleideraum trainierten wir auch alle die zu vorführenden Übungen in Worten, immer mit großer Perfektion, da wir vorher nie wussten,

wer das Opfer sein würde.

Plötzlich erschien unsere Tante Vali (wie wir sie nannten) in bereits vorgeschrittenem Alter (wir dachten, sie sei schon 100 Jahre alt, was nicht stimmte, denn erst jetzt wurde sie 92 Jahre alt - dieses Buch wurde im Jahre 1968 geschrieben, Frau Dr. Dienes Valéria verstarb im Jahre 1978), aber war immer noch die selbstbewusste Person und die uns mit ihrer festen und strengen Stimme Anordnungen gab, gegen die niemand argumentierte: "Ili, (mein ewiger Spitzname) ziehe dir deine Kleidung an und sprich fünf Minuten über die Möglichkeiten der dynamischen Variationen bei den Bewegungen im geschlossenem Profil." Ich fühlte mich verloren. Unter dem Publikum waren meine Bekannten, mein Freund, meine Eltern und ich musste diese undankbare Rolle spielen. Für das Publikum war das Thema fast uninteressant, so dass, während einige schliefen und andere lachten, zitterte ich und verblasste. Monate und Jahre später begriffen wir das Positive, das uns dieses Leiden brachte, wenn wir sahen, dass wir ohne zu zittern sprechen konnten, nicht nur vor dem Publikum sondern auch bei Vorträgen in Schulen, wohin wir während der letzten Studienjahre öfters geschickt wurden.

Frau Dr. Dienes unternahm wirklich alles, um uns bestens für unseren Beruf vorzubereiten. Mit ihrer großen Intelligenz schaffte sie es, uns die theoretischen Fächer auf so eine Weise nahe zu bringen, das wir sie als Stütze für die praktischen Fächer benützten konnten und vize-versa. Als Beispiel werde ich unsere Musikstunde zitieren: Es war Pflicht die Noten lesen können und ein Minimum von zwei Jahren Klavier-Praxis zu haben.

Als Theorie hatten wir im ersten Jahr Musiktheorie und Harmoniestudium.

Als Praxis mussten wir die Noten einfacher Musikstücke für Klavier lesen können und die Grundprinzipien für die Begleitung der Bewegung beherrschen.

Im zweiten Jahr lernten wir zu improvisieren und die Bewegungen zu begleiten. Zu Beginn war es uns erlaubt, die Stunden mit gelernten Musikstücken zu begleiten, jedoch später wurden wir zum Improvisieren verpflichtet. Zweimal wöchentlich wurden verschiedene Schulen eingeladen und wir mussten Stunden geben und gleichzeitig auf dem Klavier begleiten. Natürlich verging viel Zeit, bis die Stunden erträglich wurden.

Auf diese Art und Weise verschmolzen Theorie und Praxis in eine einzige Harmonie.

Das Ende des zweiten Jahres näherte sich, was die Verabschiedung von der Schule Dienes bedeutete. Das dritte Jahr wurde im Staat gemacht. Das Wort Verabschiedung war hier nicht gut angewandt, denn wir waren immer Schülerinnen von Frau Dr. Dienes, aber wir beendeten eben die Studienzeit in ihrer Schule.

Jedoch, nachdem es auf eine gewisse Art das Ende einer wunderschönen Zeit war, kann ich es nicht unterlassen, Frau Dr. Dienes für alles, was sie uns für unseren Zukunftsweg gelehrt hatte als Menschen, Turnerinnen und Pädagoginnen, zu danken.

Ich sah in dieser Frau eine der wertvollsten Persönlichkeiten, die ich bis heute kenne. Eine große Kennerin und Leiterin von Menschen, deren Persönlichkeit sich einfach durchsetzen und sich Respekt verschaffen konnte. Eine Wissenschaftlerin: Doktor in Psychologie und Mathematik, Trägerin der großen Prämien der Universität von Paris. Noch heute arbeitet sie an ihren wissenschaftlichen und technischen Büchern in verschiedenen Sprachen. Trotz ihres fortgeschrittenen Alters bleibt die Gegenwart ihres Geistes bestehen.

KURS AN DER UNIVERSITÄT

Das dritte Jahr im Staat war mehr unterhaltsam als schwierig, hauptsächlich für uns, die vier Schülerinnen von Frau Professor Dienes, denn dank Tante Vali waren wir ausgezeichnete Weise vorbereitet. In jenem Kurs wurden nur diejenigen akzeptiert, die schon die Endprüfungen der Vervollkommnungsjahre bestanden hatten, Prüfungen, die vom Ungarischen Staat organisiert und überwacht wurden.

Das Ziel des Kurses war:

- a) Noch eine komplette Prüfung der Kandidaten
- b) Erteilung eines Diploms, das uns zum Lehren an privaten staatlichen Schulen und zur Eröffnung einer eigenen Schule

berechtigte, natürlich ohne das Recht, Lehrer auszubilden.

Ohne dieses Diplom des Staates war es verboten zu lehren oder sogar Privatstunden zu geben. Die Kontrolle war sehr genau und die Strafen sehr hoch, so dass niemand den Mut hatte, gegen diese Bestimmungen anzugehen. Die Preise der Stunden waren tabelliert, die Maximum- und Minimum-Preise festgehalten. Die Lehrlokale wurden einmal im Jahr kontrolliert, um ihre Qualität festzustellen.

Und nun kehren wir zum Kurs zurück. Wie ich vorhin bereits angab, war dies ein Spaßjahr für uns: Viele neue Kolleginnen und Lehrerinnen (die Lehrer dieses Kurses durften nicht in den Ausbildungsschulen lehren). Es blieb mir viel Zeit und Energie, um Mist zu machen, wozu ich immer bereit war und leicht Kolleginnen fand. Resultat: Oft wurde ich von einer Unterrichtsstunde aufgrund meines Verhaltens rausgeworfen.

Trotz allem bestand ich meine Prüfungen mit einer Ehrerwähnung, und, zu meinem größten Erstaunen, hatte ich die besten Noten unter all meinen Kolleginnen. Aus diesem Grund erhielt ich mein Diplom direkt von den Händen des Kulturministers von Ungarn. Ich fühlte mich ziemlich schlecht in meiner Haut. Es gab viel Heiterkeit, aber zur gleichen Zeit war ich beschämt, dass ich unter meinen Kolleginnen hervorstach, die sicherlich das Gleiche wussten wie ich. Ich mag mich nicht gerne an diese Episode erinnern, aber für eine Sache war sie gut, denn ich fühlte mich noch mehr verpflichtet, an meiner folgenden These zu arbeiten: "Entwicklung des Systems Dienes", wofür ich großes Lob und einige Arbeitsangebote erhielt.

Trotz des Diploms, des Lobes und des erreichten Ruhmes fühlte ich mich auf dem professionellen Gebiet nur halb alphabetisiert. Jedes neue technische Thema animierte meine Phantasie. Ich nahm an verschiedenen Kursen mit den größten Prominenten des Tanzes der Epoche teil: Rudolf Laban, Dalcroz, Dencant; Ich war ein halbes Jahr in Kairo, um ägyptische Bewegung zu lernen und machte enge Freundschaft mit dem Ballett und der Akrobatik.

In meinen Jugendjahren sah und lernte ich viel. Wissen? Ich wusste noch nichts! Zuerst musste ich mein Wissen ausführen, in der Praxis experimentieren.

UNABHAENIGKEIT

Mit dem Studium im Kopf und in den Gliedern begann ich, Unterrichtsstunden zu geben. Im ersten Jahr im Elternhaus, es gab genug Platz, obwohl die Kurse sehr viel Wirbel brachten (Kinder, Mädchen und Frauen), jedoch mit der Zeit verloren meine Eltern aus verständlichen Gründen die Geduld, denn ich hatte mehrere Male in der Woche den Salon komplett durcheinander gebracht, und obendrein auch noch Vorführungen organisiert. Mit viel Gefühl wurde mir nahe gelegt, einen anderen Raum zu suchen, dieses sogar auf Kosten meines Vaters.

Auch diesmal hatte ich viel Glück: Es scheint mir, als ob nicht nur ich die Gymnastik liebe, sondern sie auch mit mir sympathisiert. Die Schwierigkeiten wurden bald gelöst und alles ging gut aus. Eine meiner Kolleginnen besaß in der Innenstadt von Budapest einen Gymnastikraum, sehr gut mit Geräte ausgestattet, den sie verkaufen wollte. Ich habe ihn mir sofort genommen. Es besorgte mich ein bisschen an die Spesen zu denken, die eine solche Schule mit sich bringen würde, denn ich hatte mich entschlossen, jegliche finanzielle Hilfe meines Vaters zu verweigern und mich alleine durchzubringen.

Gut, ich hatte immer einen sehr harten Kopf, und nachdem meine Familie sowie meine Bekannten ohnedies dachten, dass dies alles, einschließlich der Gründung einer Schule, sowieso nur ein vorübergehendes Spielzeug sein würde, wollte ich beweisen, dass ich das alles sehr ernst nehmen würde.

Was für ein Wunder! Die Schule ging stetig voran und ich strahlte. Wir machten Vorführungen, an welchen ich selbst individuell oder mit meinen Schülerinnen teilnahm. Abgesehen davon gab es monatliche interne Vorstellungen. Die Schule blühte, es war einfach Mode, bei mir Gymnastik zu machen, es war Teil des guten Tons vom damaligen Budapest.

Und so fragte ich mich selbst: Warum geht die Schule so gut? Bin ich eine so gute Lehrerin? Das ist nicht möglich!

Keine neu gebildete Lehrerin gewinnt gegen eine erfahrene. Ich fing an, nachzudenken und die Unsicherheit wurde immer größer. Vielleicht war es nicht ich selbst, die so einen Erfolg hatte, sondern der Name meiner Familie, der eventuell meine Kundinnen beeinflussen und anziehen könnte.

Aber bevor diese Gefühle in mir Wurzeln fassen und meine zukünftige Arbeit stören konnten, entschied das Schicksal mein Problem.

Nach sechs Jahren großen Erfolges mit der Schule nahm mein Leben eine Änderung in Richtung Tulln (Österreich), und nach Breitenberg (Deutschland).

In den letzten Wochen vor meiner Abreise gab es natürlich keine Unterrichtsstunden mehr aufgrund der ständigen Luftattacken, und ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass ich meine so geliebte Schule jemals wieder sehen würde. Ich ließ alles, wie es war, die Installationen, Dokumente, Reportagen, als ob ich in einigen Wochen wieder zurückkehren würde.

Das Schicksal wollte es nicht so. Es tat mir sehr weh, meine Jugendarbeit verloren zu haben, jedoch heute frage ich mich: Hättest du jemals eine "Frau Professor Peuker" oder "Dona Ilona" werden können? Daher musste ich alles opfern, um dann es sein zu können.

BREITENBERG

Ein kleines Dorf in den bayrischen Wäldern, wunderschön umgeben von Feldern, Wäldern und romantischen Seen. Eine idyllische Landschaft, ideal zum Träumen, aber unglücklicherweise war die Zeit damals nicht geeignet für Träume. Es waren die schlimmsten Monate und Wochen der Nachkriegszeit. Man konnte nicht bleiben, ohne etwas zu tun, sondern man musste etwas tun. Da dachte ich, wie immer, an meine Arbeit. Aber mit wem? Wo? Es gab nur Bauernhöfe, alle weit voneinander entfernt. Wer würde da teilnehmen? Wo könnte ich Stunden geben?

Weihnachten näherte sich. Wer weiß, dachte ich, ob es nicht möglich wäre, einige weihnachtliche Stücke mit den Kindern dieser Gegend zu inszenieren? Könnte man nicht vielleicht in der Kirche eine Vorstellung geben, in der sich jeden Sonntag alle Menschen trafen und wo auch eine Orgel zur Verfügung stand? Ich sprach mit dem Priester des Dorfes, der große Begeisterung zeigte. Nach der Messe kündigte er die Idee an und alle Kinder, die teilnehmen wollten, wurden gebeten, sich zu den Proben in der Schule zu treffen. Mehr als 60 Kinder kamen zusammen. Ich teilte sie in kleine Gruppen ein, und mit einfachen Gymnastikübungen und teilweise selbst gebastelten Reifen, stellten sie Engel und Hirten etc. in einer Weihnachtsaufführung dar.

Mein Bruder war mein technischer Assistent mit der Beleuchtung und der Dekoration der Bühne. Es war ein enormer Erfolg und bis zum Karneval wiederholten wir diese Aufführung regelmäßig. Nachher begannen wir mit Karnevalsveranstaltungen, die sich bis zu den nächsten Weihnachten hinzogen.

In jener Zeit hatte das Geld keinen Wert. Meine Arbeit wurde mit den damaligen wertvollen Münzen bezahlt: Butter, Eier und verschiedene andere Lebensmittel. Jahre später bezog ich mich auf diese Kurse als "Butterkurse".

Gott sei dank, nach vier Jahren Wehrdienst und Trennung, kehrte mein Mann, Emil Peuker, gesund und heil zu uns zurück.

Die "Butterkurse" waren zu Ende und wir zogen nach Österreich zurück.

TULLN (ÖSTERREICH)

Wir befanden uns im Jahre 1948. Die harten Jahre der Nachkriegszeit gingen weiter. Die Menschen litten noch immer unter den Auswirkungen des Krieges mit Traurigkeit und Kampf. Es dauerte eine Weile, bis sich jeder seine Arbeit wieder reorganisieren, seine Existenz aufbauen und zur täglichen Routine des Lebens zurückkehren konnte.

Genau auf diese Art und Weise geschah es auch in der österreichischen Stadt Tulln, 23 km von Wien entfernt liegend, und so geschah es auch mit mir. Da ich eine der wenigen Personen war, die das Glück hatten, nur mit materiellen Verlusten davonzukommen, ohne jemanden von der Familie verloren zu haben, dauerte es nicht lange, bis ich spürte, dass mir die Gymnastik sehr fehlte. Es gab in Tulln eine Turnvereinigung, die eine Niederlassung der Österreichischen Turn- und Sport-Union war. Ich verschaffte mir Mut und bat um ein Interview mit dem Präsidenten und bot mich an, Gymnastikkurse für Kinder zu erteilen. Mein Angebot wurde mit großem Interesse und Sympathie angenommen. Auf diese Art begann ich mit meinen Kursen für Kinder in Tulln, an welchen meine Tochter Anita, damals 4 Jahre alt, schon teilnahm. Später folgten dann

die Kurse für Mädchen und Frauen.

Nun, ich konnte das nicht mehr gut aushalten und alles begann vom Neuen: Nach einigen Monaten schaffte ich es nicht mehr, nur zwischen vier großen Wänden des Trainingsraumes zu bleiben und organisierte eine Vorführung. Diese wurde auf der einzigen großen Bühne, die es in Tulln gab, im Kino, durchgeführt und wir hatten einen enormen Erfolg. Schon eine Woche vor der Vorführung war es notwendig, eine Wiederholung anzukündigen, denn die Plätze für die erste Ausstellung waren total ausgebucht.

Nach dieser Vorführung gab es andere Vorstellungen, immer mit dem gleichen Erfolg. Und ich war natürlich zufrieden. Heute jedoch würde ich diese Vorstellung als hübsch bezeichnen, mit Bewegungen, die dem Publikum und den Teilnehmern der Gruppe gefielen, aber im Grunde waren sie keine große Sache

WIEN

Im Jahre 1950 zogen wir nach Wien. Diesmal passierte alles ganz anders als während der vergangenen Jahre. Es war nicht ich, die die Gymnastik umklammerte, es war die Gymnastik, die mich nicht loslassen wollte. Meine Karriere begann in Österreich wie eine kleine Episode: In Wien wollte ich mit meinem bevorzugten Sport, dem Tennis, weitermachen. Ich ging zur Sportunion Tulln und fragte, wo es da größere Möglichkeiten dafür gäbe. Dort reagierte man auf folgender Weise: "Sie wohnen jetzt ständig in Wien? Wir haben schon darauf gewartet. Einen Moment, bitte". Sofort erschien der Präsident dieser Institution. Ich erkannte ihn aufgrund meiner Tennisvergangenheit, aber er hörte nicht auf mich, ließ mich nicht einmal zu Ende sprechen und fragte: "Möchten Sie unsere Auswahlmannschaft im Geräteturnen trainieren?" (Vorher war dies als Olympische Gymnastik bekannt und heute als Artistische Gymnastik). Ich verlor beinahe meine Stimme und es kostete mich etwas, mit diesen zwei Herren zu argumentieren, die den Eindruck erweckten, als ob sie mir so eine wichtige Arbeit zukommen lassen wollten, ohne zu denken und noch viel weniger ohne meine Arbeit zu kennen. "Aber sicher kennen wir sie und sogar sehr gut!" sagten sie. "Alle Ihre Vorstellungen in Tulln wurden von uns aufmerksam beobachtet, und es ist genau diese Art von Arbeit, die wir benötigen. Es ist Zeit, dass wir die männlichen Bewegungen der weiblichen Gymnastik durch feminine, harmonische und rhythmische Bewegungen ersetzen".

Etwas später wurde ich offiziell als Trainerin der Wiener Auswahlmannschaft beauftragt. Ich verschaffte mir Courage und begann meine Arbeit. Es war ein großes Vergnügen, zu beobachten, wie das Team, zu Beginn sehr misstrauisch, sich von Tag zu Tag sicherer zeigte; wie unter einem intensiven Training die Leistungen ständig stiegen und wie, kurz darauf, alle an mich glaubten und ihre Hoffnungen in mich legten.

Nach einem Monat intensiven Trainings und großer Arbeit für mich - ich musste alle Bewegungen an den Geräten umändern, denn die angewandten waren schon überholt und adaptierten sich nicht individuell an jene Turnerinnen - wurden die staatlichen Wettkämpfe realisiert. Wir hatten damit einen dort noch nie erreichten Erfolg. Darauf hin wollten mich die anderen Bundesländer auch für sich haben. Da ich von der Österreichischen Turn- und Sport-Union unterstützt war, interessierten mich diese Auseinandersetzungen nicht, gaben mir keine Kopfschmerzen und keine Nervenkrise. Ich ließ die großen Vereine und die Konföderation streiten und entscheiden, was sie mit mir tun sollten. Und das ist, was sie taten.

Die Union ließ mich nicht fallen und ernannte mich als Trainerin für alle ihre Niederlassungen, nicht nur allein in Wien sondern in allen anderen österreichischen Bundesländern und noch dazu als technische Direktorin des nationalen und olympischen Teams. Mit all diesen Aufgaben begann mein Marathonlauf. Die gesamte Woche in Wien und an den Wochenenden oder Feiertagen in anderen Bundesländern, wohin das nationale Team versetzt und vereinigt wurde. Abgesehen davon gab es noch, sehr üblich in Europa, die verschiedenen europäischen Wettkämpfe, die Weltmeisterschaften und als Krönung: die Olympiade.

In meinen wenigen freien Pausen musste ich mich noch als Kampfrichterin ausbilden, was bedeutete, dass ich das Vergnügen hatte, die monotonen Kurse für Kampfrichter anzuhören und ständig urteilen zu müssen.

Heutzutage denke ich gern an jene Arbeit und an all die Reisen zurück, jedoch in jener Zeit war es manchmal zuviel für mich, ich wurde entmutigt, wenn ich wieder eine Reise antreten musste.

Meine größte Traurigkeit in alledem bestand darin, dass ich die Arbeit mit den Kindern aufgeben musste, da mir dafür keine Zeit mehr verblieb.

Natürlich hab ich meine moderne Gymnastik nie betrogen. (Heute wird sie Sportliche Rhythmische Gymnastik genannt). Parallel zum Geräteturnen leitete ich das Team der modernen Gymnastik der Union. Da die Österreicher dank der Körpererziehung, dem Turnen, bereits eine gute Basis für Gymnastik und eine gute Koordinierung und Muskelkontrolle besaßen, war der Aufstieg schnell und von großem Erfolg. In diesem Fach arbeitete ich nur mit der Elite, da die Vorbereitungsarbeiten von den Vereinen durchgeführt wurden, deren Leiter von mir geschult und orientiert wurden.

Es würde zu langweilig werden, alle Kurse, Kongresse, nationale und internationale Treffen aufzuführen, an denen wir teilgenommen hatten, so dass ich nur einige Geschehnisse, die sich in meinem Gedächtnis festgesetzt haben, anführen werde.

In Jahre 1951 wurde Trude Kolar, eine meiner Turnerinnen, Meisterin mit Ringen bei der Weltmeisterschaft, die in Basel in der Schweiz stattfand. Kurz danach wurde dieses Gerät von den Meisterschaften entfernt, da die Frauen nur an 4 Geräten teilnehmen konnten und somit eines weglassen mussten.

Der Kurs von Ernst Idla in der Schweiz (Maglingen) sowie der von Rudolf Bode, in Deutschland, beide in Jahre 1951 realisiert, waren für mich von großem Interesse und sehr lehrreich.

Im Jahre 1952 hoben sich die Internationalen Gymnastik-Meisterschaften in Holland und die Olympiade hervor.

INTERNATIONALE GYMNASTIKMEISTERSCHAFT – DEN HAGUE

Österreich meldete sich zu diesem Wettbewerb an und ich wurde beauftragt, das Team der Union zu trainieren und vorzubereiten.

Es hat mich nicht erfreut, dass man mich für so einen ehrenvollen und zur gleichen Zeit mit großer Verantwortung verbundenen Posten auserwählt hatte, ohne wenigstens eine Auswahlmeisterschaft veranlasst zu haben. Verständlicherweise waren meine Berufskolleginnen von dem Entschluss der Konföderation irritiert und sie begannen, mich zu attackieren. Gut, keine Karriere besteht nur aus angenehmen Tagen und ich hatte ganz schön zu kämpfen, und wenn der größte österreichische Gymnastikverein, die Turn- und Sport-Union, mich nicht unterstützt und all ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in mich gesetzt hätte, hätte ich vielleicht nicht genug Courage und Kraft aufgebracht, um diese Situation durchzustehen. In den darauf folgenden Tagen, einem Rat der Union folgend, schlug ich der Konföderation die Realisierung eines nationalen Wettbewerbes vor, dessen Resultate das beste Team Österreichs aufzeigen würde, welches sodann das Land in Holland vertreten sollte. Ich machte dies, um meinen Ruf aufrechtzuerhalten und um der Konföderation und hauptsächlich dem Team der Union, welches das beste österreichische Team war, zu beweisen, dass ich nicht blind auserwählt worden war.

Ich strengte mich an, um etwas Gutes zu zeigen, jedoch so komisch es auch klingt, hätte ich es vorgezogen, dass ein anderes Team auserwählt worden wäre, denn meine Angst vor einer Demütigung war größer als die Freude, an so einem internationalen Wettbewerb teilnehmen zu können. Meine Angst einer Niederlage hatte ihren Grund in der Tatsache, dass das österreichische Team seit langer Zeit mehr oder weniger den letzten Platz errungen hatte.

Es schien mir unmöglich zu sein, dass ich die richtige Person sein sollte, um diese Situation zu ändern. Warum sollte ich es sein, einen so großen Auftrag durchzustehen?

Sodann organisierte die Konföderation den nationalen Wettbewerb und das Team der Union gewann den ersten Platz.

Mit ruhigem Gewissen, aber ohne großer Hoffnung, reisten wir, 8 blonde und gut proportionierte Gymnastikerinnen, der Leiter der Delegation, zwei Beobachterinnen und ich in Richtung Holland, um Übungen mit einem Ball und ohne Handgeräte auf zu führen.

Zwölf Nationen mit 45 Teams nahmen an diesem Wettbewerb teil. Am ersten Tag des Wettbewerbes gewannen wir den ersten Platz, was schon sehr viel bedeutete, aber ich wollte noch nichts in Bezug auf den Endsieg sagen. Erst am nächsten Abend wurden die Wettbewerbe beendet und das Wunder geschah: Österreich stand auf dem Ersten Platz!

Wenn ich mich an diese Geschehnisse erinnere, tut es mir sehr leid, dass ich keine Schriftstellerin bin, um mit Genauigkeit die glücklichen, überfließenden Momente, die uns dieser Sieg gebracht hatte, zu beschreiben.

Bei der Abschlussfeier im Stadion, wiederholte das österreichische Team die Übungen, und als Ehrung wurde die österreichische Nationalhymne gespielt. Anschließend wurden Ansprachen unserer Botschafter und der holländischen Leiter gehalten und zu meiner großen Überraschung sprach er einige Worte in Ungarisch, dessen Kenntnisse er sich als Diplomat in Budapest angeeignet hatte.

Als Krönung erwartete uns in Wien die gesamte Direktion der Union, angeführt vom Präsidenten, der mir persönlich im Namen Österreichs und der Union dankte.

Von diesem Ereignis an war mein Weg in Österreich immer von großem Erfolg gekennzeichnet.

OLYMPIADE IN HELSINKI - 1952

Grosse Vorbereitungen, endlose nationale und internationale Wettbewerbe, alles mit einem einzigen Ziel: die Übungen zur Olympiade zu verbessern.

In Helsinki, war es das letzte Mal in der Geschichte der Olympiaden, dass die Gymnastikgruppen aus 8 Turnerinnen bestand, die gleichzeitig an den 8 Geräten und an der Gruppenübung teilnahmen.

Als Gruppenübung wurde von Österreich einstimmig die Übung mit den Bällen ausgewählt, mit der wir schon in Holland erfolgreich gewesen waren, aber diesmal mussten wir mit einer Gruppe von Geräteturnerinnen teilnehmen. Es ist ein großer Unterschied, ob man mit einer Gruppe von Turnerinnen arbeitet, die synchronisiert sind und die sich aufeinander abstimmen oder ob man mit einer Gruppe arbeitet, die individuelle Wettkämpferinnen sind und sich nicht ein bisschen oder nur sehr wenig auf ihre Kolleginnen einstellen.

Meine Arbeit bestand daraus, den Turnerinnen die Übung bei zu bringen; das Trainieren dieser Übung wurde einer Kollegin übergeben. Sie machte sicherlich das Beste, was sie machen konnte, aber als mir später die Übung vorgeführt wurde, erkannte ich sie kaum wieder. Die Leiter waren beunruhigt und entschlossen sich, die Turnerinnen in Bad Ischl zu einem intensiven Training unter meiner Leitung zu konzentrieren.

Dort verbrachten wir 10 Tage, wo wir Tag und Nacht diese schreckliche Übung trainierten. Ich glaube, ich brauche nicht zu sagen, dass wir es schon beinahe nicht mehr aushielten, weder diese Übungen zu sehen noch dessen Musik zu hören, aber, als Krönung, erreichten wir ein zufrieden stellendes Niveau. Durch dieses Ereignis kam ich zu der Überzeugung, dass individuelle Geräteturnerinnen und Gruppenturnerinnen, auch wenn sie ein erhöhtes Niveau besitzen, nicht vereint werden können.

Diesen Standpunkt verteidigte ich auch in den technischen vorolympischen Versammlungen, zu denen ich als Delegierte von Österreich entsandt wurde. Dieselbe Meinung wurde auch von anderen Nationen verteidigt. Diejenigen, die die besten Noten in den Geräteübungen schafften, versagten total in den Gruppenübungen und vice-versa. Obwohl ich die Übung nicht liebte, schafften wir den zweiten Platz: wir blieben nur hinter den Schwedinnen und kompensierten somit die Punkte, die wir beim Geräteturnen verloren hatten.

Ich möchte noch schnell auf die vorolympischen Versammlungen zurückkommen, um einige Fakten aufzuzählen, die nicht total uninteressant sind für die aktuelle Entwicklung der Modernen Gymnastik und des Geräteturnens (beziehungsweise Sportliche Rhythmische Gymnastik und Artistische Gymnastik).

Da saßen sie, ohne jegliche Planung, zwei Blocks, Ost und West, vorsichtig in zwei Gruppen getrennt, wie Zuschauer von zwei verschiedenen Fußballmannschaften, die sich gegenseitig nicht vertrauen.

Die Stimmung war feierlich und zur gleichen Zeit komisch. Ich weiß nicht, woher ich als eine der jüngsten Delegierten die Courage hatte, meine Einstellung mit so einer Energie zu verteidigen. Ich kämpfte hauptsächlich um zwei Sachen:

- 1) Wettkämpfe im Geräteturnen und in Gruppengymnastik, mit zwei verschiedenen Teams.
- 2) Begleitung der Bodenübungen mit Musik.

Der erste Punkt hatte einen sofortigen Widerhall, denn das COI (Internationales Olympisches Komitee) dachte bereits an eine Verminderung der Wettkämpfe des Geräteturnens, das Zweite wurde abgelehnt. Aber nicht für lange Zeit. In Rom, der zweiten Olympiade nach Helsinki, wurde die Musikbegleitung bei der Bodenübung Pflicht und heutzutage ist es unmöglich, sie abzulehnen. Ich glaube, dass nicht sehr viel Zeit verstreichen wird, bis die Balkenübungen auch von Musik begleitet werden. Viele Länder trainieren bereits auf diese Art und Weise.

Helsinki erhielt den Namen „Olympiade der Rekorde“ wegen der Quantität, die erreicht wurde. Es war ein emotioneller Wettkampf, phantastisch und revolutionär. Zum ersten Mal nahmen die Russen an der Olympiade teil und zum ersten Mal nach dem Krieg konnten die Deutschen an einem internationalen Wettkampf teilnehmen.

Nicht nur die Athleten hatten ihre Verpflichtungen, sondern auch die Leiter. Die Finanzen der verschiedenen Länder waren ziemlich wankend, so dass sehr viel bei den Delegationen gespart wurde. Ich, zum Beispiel, wurde mit drei verschiedenen Aufgaben beauftragt:

- 1) Österreichische Delegierte bei den Versammlungen;
- 2) Kampfrichterin bei den Bodenübungen und
- 3) Trainerin, meine Gruppe zwischen verschlossenen Türen trainierend.

Und die Olympischen Spiele gingen zu Ende. Bereichert von vielen neuen Erfahrungen kamen wir in Österreich an, wo mein Mann mich mit einer bombastischen Nachricht am Flughafen erwartete: Im September, das war im nächsten Monat, würde er sich nach Brasilien einschiffen.

Somit stürzte ich zweimal vom Himmel. Einmal vom Flugzeug und ein zweites Mal mit meinen Gefühlen. Ich liebte Österreich und dort hatte ich große Sachen in meiner Karriere geschafft. Die Türen waren offen für mich und ich sollte nun Auf wieder sehen sagen zu allem und in ein fremdes Land gehen, dessen Sprache ich absolut nicht kannte.

Wie geplant, reiste mein Mann ab und ich blieb noch neun Monate mit den Kindern in Österreich.

Während dieser Zeit verlief mein berufliches Leben mit vielen Neuigkeiten.

Wir nahmen an der "Gymnaestrada" in Rotterdam, im Jahre 1953, teil und beteiligten uns mit dem österreichischen Team der Union.

Da Ihr, meine lieben Brasilianerinnen, an den darauf folgenden "Gymnaestradas" teilgenommen habt, glaube ich, dass es für euch interessant wäre, zu wissen, wie die erste war.

Als wir die Einladung nach Holland erhielten, fragte mich mein Präsident, ob ich wisse, was dies sei. Ich hatte nicht die leiseste Ahnung. Genauso erging es meinen ausländischen Kolleginnen. Wir wussten nicht, ob wir Moderne Gymnastik oder Geräteturnen vorzuführen hätten, ob es für männliche oder für weibliche Teams war. Kurz gesagt, wir hatten nicht die leiseste Idee.

Gott sei dank waren die österreichischen Leiter immer für eine aktive Teilnahme und nicht für eine passive Beobachtung. Auf diese Art beschlossen sie, mit einer Gruppe teilzunehmen und wählten das Team der Union, um Österreich in dieser I. Gymnaestrada zu vertreten. Dies taten auch 14 andere europäische Länder und an der I. Gymnaestrada gab es sodann 5000 Teilnehmer.

Der Holländer Iohann H.F. Sommer, Gründer der Gymnaestrada, hatte keine Vorstellung, dass seine Idee, ein Welttreffen der Turnerinnen zu organisieren, an welchem jedes teilnehmende Land das Beste an Qualität, was es in Gymnastik gab, vorstellen sollte, so eine große Unterstützung und soviel Erfolg haben würde.

Wie bei allen anderen Gruppenreisen entstanden auch hier die komischsten Situationen. Zum Beispiel haben wir das

aufregende Ereignis des Aufmarsches der Nationen, bei dem unsere Fahnenträgerin beinahe ihre Hose verlor, dessen Gummi zerrissen war. Um vorzubeugen, übergab sie schnellstens die Fahne an eine ihrer Kolleginnen, rannte zu einem der nächsten Privathäuser und befestigte den Teil der Uniform, den sie beinahe verloren hatte, rannte hinter dem Team her, um ihre stolze Arbeit zu vollenden.

Trotz großer Anstrengungen ließ die Organisation dieses Ereignisses sehr zu wünschen übrig, hauptsächlich in Hinblick auf den Transport und die Unterkunft.

Auf dieser Reise hatten wir eine Reihe von Problemen. Es begann in Köln, wo unser Zug einen Aufenthalt von 20 Minuten hatte. Bei der Abfahrt fehlte ein Mädchen, Tilde. Grosse Nervosität, denn wir mussten die Grenze überqueren und wir hatten ihren Reisepass bei uns.

Wir telefonierten und telegraphierten zur Grenze, glücklicherweise diente die Uniform auf eine gewisse Art als Identifikation. Sie kam später fröhlich und lächelnd mit dem Zug an, der einen halben Tag nach uns abgefahren war. Die „Arme,“ wollte nur „Kölnisch Wasser“ kaufen und als sie zurückkam, war der Zug schon abgefahren gewesen. Logischerweise erhielt sie ihre verdiente Predigt.

Jedoch revanchierte sie sich in Rotterdam bei ihren Kolleginnen mit ihrer Hingabe und Gefälligkeit.

Hinsichtlich des Problems des Transportes, zum Beispiel, da wir es schon leid waren, mit der Straßenbahn zu fahren, da wir mit Taxi kein Geld ausgeben wollten, rechneten wir mit der Hilfe von Tilde. Sie regelte die Angelegenheit: Sie entfernte sich von der Gruppe, stellte sich auf die Strasse und winkte lächelnd den vorbeifahrenden Autos zu. Da sie sehr hübsch war, hielt bald darauf ein junger Mann, der sie zum Einsteigen einlud; sie akzeptierte und bat den Kavalier, etwas zu warten. Dann rief sie uns und zum Entsetzen des jungen Mannes musste dieser, anstatt mit der hübschen Kleinen spazieren zu fahren, 8 Mädchen in hellblauer Uniform und mit Reifen und allem in unser Quartier fahren.

Diese kleinen Sachen jedoch verblassten durch den Glanz der Gymnaestrada und uns allen blieb eine Erinnerung an ein wunderschönes Ereignis.

Meine letzten Wochen in Europa waren überfüllt mit Kursen, denn alle Bundesländer, in denen ich schon gearbeitet hatte, äußerten ihren Wunsch, mich vor der Abreise noch bei sich zu haben.

Ich akzeptierte die Einladungen mit vollem Herzen, nicht nur deshalb, weil ich alle wieder sehen wollte, sondern auch, damit mir weniger Zeit blieb, um an meine traurige Situation zu denken.

Die Koffer waren gepackt und wurden nach Italien geschickt, damit sie auf das Schiff transportiert werden konnten, während ich noch einen Kurs von 10 Tagen in Vorarlberg abhielt.

Auf dem Rückweg nach Wien wurde ich zu einer informellen Versammlung der Union eingeladen, welche in einem der schönsten, in der Stadt existierenden Restaurants mit Park stattfinden sollte.

Ich war sehr zufrieden mit dieser Geste, hauptsächlich weil ich mich erneut mit „meinen Leuten,“ treffen konnte.

Groß war meine Überraschung, als ich zum Empfangssaal geführt wurde, wo sich nicht nur die Leiter von Wien befanden, sondern auch die Repräsentanten von allen anderen Bundesländern.

Ich war überrascht und zur gleichen Zeit wurde ich misstrauisch aufgrund der Tatsache, dass ich keine meiner Gruppengymnastikerinnen sah, die wegen ihres Erfolges mit den Bällen den Spitznamen „Balldamen,“ nicht Bodenturnerinnen, erhalten hatten.

Nach einer angenehmen Cocktailstunde wurde ich in das Park-Restaurant geführt, wo für diese Gelegenheit eine große Bühne gebaut worden war. Ich wusste nicht, was dies alles besagen sollte, vielleicht eine Show? Dann kam eine hübsche

Überraschung. Sowohl die Turnerinnen der Gruppe als auch die der Geräteturnerinnen führten alle von mir ausgearbeiteten erfolgreichen Übungen vor, so dass ich in konzentrierter Weise meine realisierte Arbeit in Österreich betrachten konnte. Anschließend folgte ein Bankett mit den Leitern und den Turnerinnen. Wir waren mehr als 100 Personen. Alles verlief fröhlich und dann begannen die Vorträge. Diese berührten mein Herz und brachten mich in eine sehr emotionelle Stimmung. Die Krönung des Abends war die Ansprache unseres Präsidenten. Er sprach über meinen Berufsweg in Österreich, vom ersten Schritt bis zu jenem Moment, und er versuchte, seine Dankbarkeit und Anerkennung für das, was ich geleistet hatte, zu vermitteln. Ich musste mich sehr beherrschen, um nicht in ein lautes Geheul auszubrechen. Ich hatte großes Selbstmitleid und den Eindruck, an meinem eigenen Begräbnis teilzunehmen und lebendig begraben zu werden.

So endete Frau Professor Ilona, ohne jegliche Vorstellung, dass sie eines Tages als Dona Ilona wiederauferstehen würde.

BRASILIEN – 1953

Mit dem festen Vorsatz, meine Karriere zu beenden, kam ich in Brasilien an. Meine Depression war zu groß, um neue Pläne zu machen. Die Erinnerungen an die großen und hart erarbeiteten Erfolge waren noch zu frisch. Ich wollte nur Frieden und nichts mehr über Gymnastik hören.

Jedoch, alles kam anders, als ich es erwartet hatte. Nach einigen Wochen Aufenthaltes in Brasilien war ich schon wieder mit der Gymnastik verwickelt. Vom MEC (Ministerium für Erziehung und Kultur) wurde ein Kurs organisiert, an dem Lehrerinnen der Sporthochschulen von allen Staaten Brasiliens teilnehmen würden.

In Wirklichkeit war man nicht zu beneiden, morgens und nachmittags mussten wir jeweils in einer glühenden Hitze Unterrichtsstunden geben, und obendrein kam noch die totale Unkenntnis der portugiesischen Sprache hinzu. Trotz dieser Schwierigkeiten interessierte mich die Arbeit. Es war etwas ganz neues und sehr aufregendes für mich. Ich war in einem neuen Land angekommen, das noch sehr jung und noch nicht verdorben in Bezug auf Gymnastik war, wo man nicht von einer Änderung der Schule sondern von der Einführung der Modernen Gymnastik sprach. Ich sympathisierte sofort mit dem Wesen der Menschen, ihre Begeisterung, ihr Interesse und nicht weniger ihre Liebenswürdigkeit, die sie während der Arbeit zeigten, gefielen mir sehr gut.

Bald hatte ich den Eindruck, dass sie Interesse am Kurs hatten, daran teilnehmen und etwas daraus lernen wollten. Mein Eindruck war, wie ich etwas später feststellen konnte, fast richtig. Ob sie es mit Freude und Interesse machten, war nicht so wichtig, aber wenn sie etwas gelernt hatten, dann war es meiner Meinung nach relativ wenig.

Ich beschloss, systematisch und ohne übertriebene Eile fortzufahren. Das heißt, mein nächstes Ziel, abgesehen vom Studium der Qualitäten der Brasilianerinnen, war, eine Gruppe von Assistentinnen zu bilden, die die Fähigkeit hatten, die Gymnastik im Land zu verteidigen und zu verbessern. All dies scheint sehr einfach zu sein, und man könnte sogar denken, dass man es innerhalb von einigen Monaten mit geschickten Personen schaffen würde. Aber jemand, der etwas von Gymnastik versteht, weiß, dass dies unmöglich ist. Die Assistentinnen und Teilnehmerinnen müssen einen langen und mühevollen Weg gehen, auch wenn sie viel Talent haben. Sie muss eine sehr gute Turnerin sein, damit sie am eigenen Körper die Technik der Bewegung verspürt und muss dazu den Sinn und die Zielsetzung verstehen, abgesehen davon, dass sie auch ein pädagogisches Talent besitzen muss, um das Gelernte richtig und gut weitervermitteln zu können.

Heute, wenn ich diese Zeilen schreibe, kann ich mit Stolz sagen, dass Brasilien ausgezeichnete Gymnastiklehrerinnen mit gründlicher technischer Kenntnis besitzt und mit deren unversiegligen Arbeit die Moderne Gymnastik im Land verbreitet und hervorgehoben haben. Die Mehrheit stammt aus Lehrerinnen der Staatlichen und der Privatschulen, welche Kurse in Rio und auf Einladung in anderen Staaten durchführen. Einige besitzen Vorführungsgruppen, um den Erfolg ihrer Arbeit zu zeigen. Sie arbeiten ihre eigenen Übungen aus, welche in staatlichen, jährlichen Wettkämpfen vorgeführt werden. Damit zeigen sie nicht nur gute Arbeit sondern geben auch ihren Kolleginnen einen Auftrieb und ein Beispiel von systematischem und gut ausgearbeitetem Training.

Heutzutage sind sie aktive Gymnastikerinnen, die im Lande und im Ausland das von den Brasilianerinnen erreichte hohe Niveau der Modernen Gymnastik, vorführen. Ich möchte jetzt zurückgehen und ins Gedächtnis rufen, wie wir all dies geschafft hatten.

Es war ein Weg voller Freude und Traurigkeit, von Freunden und Feinden, ein stiller Kampf, aber lohnenswert. Der Ablauf, gut ausgearbeitet, müsste aus drei Phasen bestehen.

1. Das Interesse erwecken;
2. Einführen;
3. Verbreiten.

Ich hatte mehr Angst vor der ersten Phase, denn wenn es einem nicht gelingt, das Interesse zu erwecken, kann man auf den Rest verzichten. Ich hatte keinerlei Propagandamittel zur Verfügung, was bedeutet, dass ich keine Gruppe hatte, die vorführen konnte, was Moderne Gymnastik darstellte, und was man mit ihr erreichen kann. Mit hübschen Worten konnte ich keine Menschen anziehen, nicht nur weil ich nicht Portugiesisch konnte, sondern weil ich der Meinung bin, dass man den Wert der Arbeit mit Fakten zeigen muss. Ich versuchte zu beginnen, und die einzige Möglichkeit, die ich hatte, waren die Kurse, um die Aufmerksamkeit der Menschen und ihr Interesse zu erwecken. Oft gelang es mir auch. Ich möchte nicht überheblich wirken, wenn ich denke, dass ich das Interesse durch die gut gegebenen und gut geplanten Unterrichtsstunden erweckt hatte. Ich schiebe es der Tatsache zu, dass die Brasilianerinnen allem vom Naturell her mutig und positiv entgegengetreten. Sie lieben das Neue und lassen sich nicht von Traditionen festhalten. Sie lassen sich neues zeigen und erst dann entscheiden sie, ob sie sie akzeptieren oder nicht. Die erste Phase wurde mit Erfolg erreicht: Das Interesse wurde geweckt!

Jetzt sind wir an der zweiten Phase angelangt: Die Einführung der Modernen Gymnastik. Hier musste ich all meine Kraft aufwenden. Manchmal kam es mir vor, als ob ich unter einer so großen Last zusammenbrechen würde. Ich hatte noch immer keine Assistentin, was in so kurzer Zeit auch nicht möglich gewesen wäre, so dass ich allem alleine entgegengetreten musste. In Rio musste ich sieben Kurse abhalten und sie manchmal zu unterbrechen, um Einladungen von anderen Staaten annehmen zu können.

Parallel dazu folgte ich streng meinem Hauptziel, eine Gruppe von Assistentinnen aufzubauen, um mit ihr dann mit vereinten Kräften mein Ziel zu erreichen. Ich war mir immer bewusst, dass eine monopolisierte Kontrolle mir keinerlei Erfolg bringen würde, noch dazu in einem so riesigen Land wie Brasilien. Um meine Assistentinnengruppe zu bilden, errichtete ich einen Kurs, an dem jede Ex-Teilnehmerin von irgendeinem meiner Kurse oder irgendeine seiner Freundinnen sich einschreiben konnte, und wo ich die Gelegenheit zu einer minuziösen Prüfung haben könnte, ob sie wirklich die Qualitäten für eine höhere Arbeit, Geduld und Liebe dafür hätte. Diese Kurse waren, und sind bis heute, sehr exklusiv. Es wurde nie eine offene Propaganda gemacht, um mich vor einer Ablenkung meines Ideals zu schützen; um nicht zu zerfallen, um nicht ein Schönheitsinstitut oder Abmagerungskur zu werden.

In relativ kurzer Zeit war ich schon an dem Punkt angelangt, nicht mehr alleine in anderen Staaten Brasiliens Kurse zu halten, ich nahm eine Assistentin mit. Mir erleichterte dies sehr meine Arbeit und meine Assistentinnen lernten sehr viel dabei, so dass das Resultat für alle vorteilhaft war.

Jetzt näherten wir uns der dritten Phase: - Die Verbreitung – Der markanteste Weg und mit dem größten Erfolg für einen schnellen Fortschritt in der Verbreitungsarbeit ist es, den durchgearbeiteten Stoff zu zeigen und Vorführungen zu organisieren. Dies taten wir nach dem ersten Kursjahr, am 25. November 1954, um 20.30 Uhr, mit großem Erfolg vor Publikum und Presse im Institut Bennett. Bei dieser Vorführung wurden die Übungen die an den diversen Kursen während des Jahres gegeben wurden nicht eingeschlossen.) Die Teilnehmer dieser ersten Vorführung waren: Regina, Maria Emília, Silvia, Mary, Ingrid, Chiquita, Dagmar, Maria Emília Marchesini, Gracinha, Yvone, Stella, Sonia und Daisy. Dieser Vorführung folgten noch verschiedene Einladungen in Rio und anderen Staaten. Neue und gute Teilnehmer kamen dazu und die Möglichkeit, die Turnerinnen auszuwählen, stieg immer mehr.

Im Jahre 1956 waren wir schon an dem Punkt angelangt, an dem ich mit ruhigem Gewissen mit dem brasilianischen Team am Internationalen Gymnastikwettkampf, der in Österreich stattfinden sollte, teilnehmen wollte. Wir gründeten in diesem Jahr die GUG (Grupo Unido de Ginastas – Vereinigte Gruppe der Turnerinnen), welche unsere aktuelle Elite-Gruppe ist.

Diese Reise ins Ausland fand wegen Geldmangels nicht statt, oder vielleicht mangels Vertrauen in unser technisches Niveau. Aus der Reise wurde nichts, jedoch die Vorbereitungsarbeiten hatten einen positiven Einfluss auf uns. Wir verbesserten uns in technischer Hinsicht und die Autoritäten wurden aufmerksam und interessiert an unseren Vorführungen.

Jedoch im nächsten Jahr, in 1957, nach 38 Vorfürungen in Brasilien, wurden wir wie durch ein Wunder, nach vieler Lauferei und vielen Ärgernissen, durch die MEC (Ministerium für Erziehung und Kultur) zur II Gymnaestrada in Zagreb, Jugoslawien eingeladen, und auf Einladung Österreichs fuhren wir nach Wien, Tulln und Krems wo wir unser Programm, das wir bei der Gymnaestrada gezeigt hatten vorgeführt haben.

II GYMNAESTRADA – ZAGREB – JUGOSLAWIEN

Mir tut es erneut leid, dass ich keine Schriftstellerin bin und nicht beschreiben kann, wie ich die unvergesslichen, in Europa verbrachten Tage, liebte. Der Erfolg der Brasilianerinnen war unbeschreiblich, die Jagd der Presse und der Kameramänner auf unser Team und die Arbeit der Polizei, die uns vor der Menschenmenge schützen musste, die von uns Autographien wollten.

Ich werde nie die Verblüffung und zur gleichen Zeit den Schreck in den Augen meiner "Schönheiten" vergessen, als sie gleich nach dem ersten Training sahen, dass die Schlange der Menschen vor dem Schalter des Theaters, die Eintrittskarten für unsere Vorführung kaufen wollten, so enorm war, wie man dies nur bei Fußballspielen gesehen hatte. Niemals werde ich auch vergessen, dass unsere Nation die Ehre hatte, die einzige zu sein, die ihr Programm viermal wiederholen musste, wie ich auch nicht vergessen werde, dass Herr Professor Bode mit seiner Assistentin auf meine Einladung hin in unser Quartier kam, und meiner Gruppe noch eine kurze Unterrichtsstunde der Bewegungen gab, und ich noch dazu als einzige Person, von den bereits Eingeladenen abgesehen, zu einem vom österreichischen Botschafter gegebenen Cocktail eingeladen wurde.

Eine große Anzahl von komischen und lustigen Begebenheiten werden in meiner Erinnerung bleiben. Wie zum Beispiel die Brokattaschen, das Wiedersehen in Schwarzach; Mary, mit ihren japanischen Augen, die plötzlich rund waren; Chiquita, von der man sagte, dass sie keinen Gruppengeist hatte; unsere Kollegin mit Hut und hohen Absätzen; unsere unvergessliche nationale Fahne die für Gebäude gedacht war und in Rom an der brasilianischen Botschaft ausgeliehen wurde und mit welcher Lia wegen der übertriebenen Größe beim Eröffnungseinmarsch beinahe wie Icarus davongeflogen war, die schwarzen Haare von Ingrid, kurz vorher gefärbt, und die braune Haut von Judit, deren Farben während des starken Gewitters, das auf die Athleten herunterging, verschwammen und einen pitoresken Eindruck eines Zebras ergaben; das von der Presse verbotene „Interview,, und nachher und zuletzt das genehmigte Interview vom Radio Zagreb, nach Wien übertragen; die sensationellen Waschbecken in unserer Unterkunft und die Verschiedenartigkeit der Menschen, die sie benutzten; die spektakuläre Kleidung der brasilianischen Folklore für den „Czardas“, wie die traditionelle Musik „Meu Brasil,, die Luiza mit humoristischen Bewegungen begleitete, und zuletzt der "Heurigen" in Wien.

Ah, welche Zeiten waren das!!!!

Unsere Gruppe: Lia, Guni, Ingrid, Mary, Chiquita, Sônia, Anita, Graça, Judit, Ilona und Luiza.

Programm: Ohne Handgeräte, Kokosnußschalen und zwei Bälle (wir waren das einzige Land in der gesamten Geschichte der Modernen Gymnastik, das Übungen mit zwei Bällen vorführte) so dass ich beinahe Angst hatte, dass die anderen Nationen uns als Jongleure verurteilen würden. Der erlangte, enorme Erfolg hat mich jedoch veranlasst, später eine Arbeit mit zwei Reifen zu beginnen.

Wir kamen mit großem Stolz und hoherhobenen Köpfen vom Ausland zurück. Schnell jedoch senkten sich unsere Köpfe und unser Stolz wurde in die Schubladen geschoben, denn obwohl niemand daran zweifelte, was die ausländischen Zeitungen berichteten, wurden wir von Brasilien, hauptsächlich vom Staate Rio de Janeiro, komplett ignoriert.

Die darauf folgenden Monate waren entscheidend im Leben des GUG und vielleicht auch in der Fortsetzung und der Entwicklung der Modernen Gymnastik in Brasilien. Es ist wichtig, zu sagen, dass die Retter einige treue Elemente des GUG waren, ich war nämlich am Ertrinken.

Wie waren wohl diese entscheidenden Monate? Wir lebten gestärkt und animiert durch die Anerkennung unserer Arbeit im Ausland und versuchten, die Tatsache, im eigenen Land ignoriert zu werden, zu übersehen. Als normales Ergebnis unseres Erfolges kamen verschiedene Einladungen für internationalen Treffen, welche ich an die offiziellen Stellen, die dafür zuständig waren, weiterleitete. Wie das "Amen" im Gebet kam eine ständige ablehnende Antwort. Für mich war es nach so

einem brillanten Erfolg unmöglich, nicht mehr fortsetzen zu können. Plötzlich verlor ich die Lust, denn es wurde mir klar, dass es unmöglich geworden war, unsere Arbeit mit derer unserer Kolleginnen in der restlichen Welt zu vergleichen.

Da ich Gymnastik nicht nur als Geschäft machte, gab es keinen Grund zur Fortsetzung der Arbeit, um so genannte Erfolge "Papa und Mama" zu erzielen.

Ich dachte mir: Unsere Gymnastik ist bereits im Land sehr verbreitet; wenn sie fortsetzen wollen, können sie das ohne mich auch machen. Ich konnte einfach die Tatsache, mich in meiner Arbeit einzuschränken, nicht mehr aushalten, und ich, die ein internationales Niveau erlangt hatte, nun im nationalen Rahmen bleiben sollte.

Nach langem Nachdenken organisierte ich Ende 1958 eine "Verabschiedungsvorführung" mit der festen Entscheidung, nie mehr mit einer Elite-Gruppe in Brasilien zu arbeiten.

Es begannen die Sommerferien, ohne Pläne für die Gymnastik, aber mit einer sinnlichen Vorbereitung für ein ruhiges Leben zu Hause, am Herd und mit Putzen beschäftigt. Ich war schon an dem Punkt angelangt, meine Literatur über Gymnastik gegen Kochbücher einzutauschen und mich mit der größten Lust in eine gute Hausfrau zu verwandeln. Ah, und das ging daneben! Aber ich bitte, nicht missverstanden zu werden, denn es waren nicht die Kenntnisse einer Hausfrau, die danebengingen, sondern der GUG, dessen Kinder einfach meine so gut vorbereiteten Pläne ignorierten.

Bis heute weiß ich nicht, ob es ein vorbereiteter Kriegsplan gegen mich war, oder besser, zu meinen Gunsten, der sich einige Tage vor Beginn der Aktivitäten abzeichnete. Das Telefon läutete und eine meiner "Schönheiten" fragte mich einfach so: Dona Ilona, wann fangen wir wieder an? Ich beschimpfte sie gleich und schrie dermaßen, dass das Telefon zitterte.

Einige Tage später wiederholte eine sanfte Stimme die gleiche Frage. Ich wurde unsicher, aber versuchte, meine Entscheidung aufrechtzuerhalten. Um ehrlich zu sein, ich verspürte eine Leere, eine enorme Leere in mir, ich hatte Sehnsucht nach meinen Mädchen, nach unserer Gymnastik und da die Gruppe nicht aufgab und einfach ganz entschieden wissen wollte ob wir am 1. oder 15. März beginnen würden, kapitulierte ich letztendlich. Ich gebe zu, dass ich mich hiermit viel glücklicher fühlte. Wir begannen mit der gleichen Hartnäckigkeit unsere Arbeit, nur ein bisschen zurückhaltender in unserer Taktik. Wir fühlten uns nicht mehr verpflichtet, alle an uns gerichteten Einladungen anzunehmen, die normalerweise nur zum Aufputz sportlicher Feste gedient hätten. Wir wurden anspruchsvoll, zeigten unsere Arbeit dort, wo wir für unsere Gymnastik einen Vorteil sahen oder wegen des Vergnügens einer Reise. Auf diese Art akzeptierten wir Einladungen nach Brasília, São Paulo, Belo Horizonte, Niterói, Vitória etc. Was uns von Guanabara (Rio de Janeiro) am meisten interessiert hat, war eine Einladung zu einer Vorführung gemeinsam mit der deutschen olympischen Gruppe, die am 10. September 1962 hier stattgefunden hat.

Wir hatten keine Bedenken bezüglich unserer Darbietung oder dass sich eventuell unser Publikum wegen uns hätte schämen müssen, nicht weil wir eingebildet waren, sondern weil wir nach der Gymnaestrada uns um unseren Wert bewusst waren. Wir freuten uns, eine Gelegenheit zu haben, um dies unseren Leuten zu zeigen. Der Erfolg war enorm, nicht weil wir mehr gearbeitet hatten, oder besser als die anderen Male, sondern weil das Publikum uns mit einer ausländischen Gruppe vergleichen konnte, und diese war die deutsche Gruppe.

Von diesem Tag an eroberten wir auch Guanabara. Für uns wurde es Tradition, an Nationalen Gymnastikwettbewerben in São Paulo teilzunehmen (1963, 1964, 1965, 1967), wo wir fast immer die hervorstechendste Gruppe waren und uns die gehörige Anerkennung zukam.

So führten wir unsere Arbeit in reiner Harmonie und mit Interesse fort, aber ohne großen Ereignissen bis zum Beginn des Jahres 1964, als wir ein total von 62 Vorführungen absolvierten.

Dann kamen zwei Einladungen, die uns sehr begeisterten und uns vom ruhigen Leben das wir bis dahin führten wegzogen. Es waren:

1. Die Gymnaestrada in Wien und
2. Die Brasilada, in Holland, besser gesagt in der Stadt Den Haag.

Da ich mit meinen Brasilianerinnen schon an einer Gymnaestrada teilgenommen hatte und ich selbst an zwei, fühlten wir uns alle magnetisch angezogen, um an diesem Weltfest teilzunehmen und wünschten uns innig diesmal wieder bei der Gymnaestrada in Wien Brasilien zu vertreten.

Hinzu kam noch die Einladung (ich wurde bereits im Jahre 1964 eingeladen) der Direktion der Universität von Haag / Holland, um Vorträge zu halten und mit meiner Gruppe Vorführungen zu machen.

Wir konnten mit keiner finanziellen Unterstützung rechnen, da uns diese schon anlässlich der III Gymnaestrada in Stuttgart abgelehnt wurde. Somit entschlossen wir uns, dass wir uns an niemanden wenden würden, sondern die Flüge aus unserer eigenen Tasche bezahlen würden.

Alle mussten wir große Opfer aufbringen, wie zum Beispiel: Sparsamkeit bei Einkäufen, damit die Briefftasche dicker würde; Sparsamkeit bei Süßigkeiten, damit die Figur schlanker würde; Sparsamkeit in der Faulheit, damit die gute Form erhalten blieb. Aber wir machten dies mit großem Vergnügen und gutem Humor, denn alle wollten wir gemeinsam das gleiche Ziel erreichen. Wir wünschten uns, neben der brasilianischen Fahne, auch die schöne seidene Fahne unserer Gruppe, die wir liebten, vorzustellen.

Jedoch unsere Fahne, die schönste der Welt, wurde offiziell nicht anerkannt, denn der GUG hatte noch keine rechtsgültige Existenz.

Ich schrieb, dass wir den GUG gründeten, doch 1956 gab es in Wirklichkeit nur eine Taufe, wir hatten juristisch nichts unternommen, was mit der Gründung einer Körperschaft verbunden gewesen wäre. Somit existierte der GUG offiziell nicht, war jedoch unoffiziell schon überall bekannt. Wir erhielten Einladungen im Namen des GUG, wir stellten uns überall unter diesem Namen vor, wir hatten unsere Fahne und unseren Wappen. So war nun die Zeit gekommen, um aus unserem GUG eine offizielle und "wundersame Gruppe" zu machen, und dies wurde im Jahre 1964 schließlich durchgeführt.

Bis Juli 1965 machten wir große Vorbereitungen. Wir bewiesen unsere Liebe und unseren Idealismus zur Gymnastik, indem wir auf eigene Kosten zur Brasiliada, in Holland und zur Gymnaestrada in Wien fuhren. Die Teilnehmer der Gruppe waren: Lígia, Inge, Eliana, Nena, Daisy, Anita, Chiquita, Sônia, Eli, Judit, Lore, Luiza und Ilona (Lígia Azevedo, Ingeborg Müller, Eliana Madeira, Nena Moraes, Daisy Barros, Anna Maria Peuker, Francisca Patrone, Sônia Nogueira, Eliana Nogueira, Judit Kosa, Lore Reuter, Luiza Ceccarelli und Ilona Peuker).

BRASILADA – HAGA – HOLLAND

Das Team reiste getrennt ab, da wir auf gemeinsamen Wunsch das alte Europa genießen wollten.

Wir hatten jedoch die Verpflichtung, jeden Tag in den Zimmern unseres Hotels zu trainieren, nicht zu viele Süßigkeiten zu essen, nicht zuviel flirten, abgesehen davon, dass wir uns pünktlich zu fixer Uhrzeit im Hotel Amsterdam treffen mussten. Alles verlief bestens, besser gesagt, das Treffen im Hotel, ob die anderen Versprechen eingehalten wurden, weiß ich nicht, da ich nicht dabei war; aber eines ist sicher: die Figur und die Form jeder Einzelnen war 100%ig.

Nachdem diese strengen Regeln eingehalten worden waren, gab es einen großen Aufruhr seitens des Teams, als ich gleich am ersten Abend mit dem Rektor und dem Vize-Rektor der Universität von Hag zum Essen ging, die anderen im Hotel ließ und spät zurückkam, da die Freude des Wiedersehens enorm war. Der Rektor war technischer Inspektor in der Zeit meines Sieges mit dem österreichischen Team in Helsinki gewesen. Aber die Rache seitens des GUG ließ nicht lange auf sich warten. Sie erwarteten mich munter, sammelten sich in meinem Zimmer und ließen mich nicht in Ruhe, bis ich ihnen nicht alles erzählt hätte. So sind meine "Schönheiten" und deswegen schätze ich sie so sehr.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Hag und die Brasiliada begann. Vier unvergessliche Tage. Mit den besten Vorführungen des holländischen Teams der Gymnaestrada, mit großem Erfolg der Brasilianerinnen, mit einem Vortrag meinerseits, mit einer Stunde von Professor Van der Moost, bei welchem sich meine Kinder gar nicht wohl fühlten, und als Revanche meine Stunden für die Holländerinnen. Wir werden nie die Liebenswürdigkeit und die Gastfreundschaft von ihnen vergessen und wir erinnern uns immer mit Freude an die schönen und fröhlichen Momente, die wir mit ihnen verbracht hatten.

Zu meiner Freude und Überraschung traf ich Herrn Sommer, den Gründer und „Vater“ der Gymnaestrada, während eines Cocktails, der von der Universität gegeben wurde, während der Pause unserer ersten Vorfuehrung, und bei welcher sich auch noch unser Botschafter mit seiner gesamten Familie und seinen Angestellten befanden. Herr Sommer hatte sich schon zu einem Enthusiasten meiner Arbeit bekehrt, die er während meiner Karriere in Oesterreich verfolgt hatte, und er bewies dies auch diesmal durch seine Anwesenheit bei den vier Vorfuehrungen, die wir realisierten, wohin er sich trotz seines fortgeschrittenen Alters (80 Jahre) immer begab – seine Wohnung, obwohl in der Naehelie, lag in einer anderen Stadt.

Die Brasilada war eine gute und grosse Propaganda fuer die brasilianische Gymnastik: Mach so weiter, GUG!

IV GYMNAESTRADA – WIEN – OESTERREICH

Die Gymnaestrada in Wien war ein grossartiges Ereignis mit fuenfzehntausend Teilnehmern von 42 Laendern. Es war ein Schauspiel, wie Oesterreich so ein riesiges Welttreffen organisiert hatte. Bei der Eroeffnung waren, laut Zeitungsberichten, mehr als 60.000 Zuschauer, die die Teilnehmer begriessten.

Enorme Sportgymnasien wurden hiefuer zur Verfuegung gestellt. Die Stadthalle, wo wir auch eine unserer Vorfuehrungen machten, konnte mit seinen drei Gymnasien 18.000 Menschen aufnehmen.

Die Teilnehmer mussten untergebracht und mit Essen, Transport und mit Uebersetzern versorgt werden. Und alles verlief perfekt!

Unser Programm bestand aus Uebungen mit: zwei Reifen, ohne Geraete, und mit einem oder zwei Baellen. Es war uns nicht unbekannt, dass Brasilien schon einen Namen in der Gymnastik hatte, aber wir rechneten nicht mit vielen Zuschauern, da es zusammen mit unseren Auffuehrungen auch welche in verschiedenen anderen Hallen gab und daher sich das Publikum verteilte. Wir haben uns komplet getaeuscht. Einige Minuten vor unserer Vorstellung fuellte sich die Halle dermassen, dass wir nervoes wurden. Als wir hineingehen wollten musste uns die Polizei einen Weg inmitten dieser Menschenmasse oeffnen, um den Einmarsch unserer Flagge und Teams zu ermoeglichen.

Der GUG arbeitete brillant, verlor kein einziges Geraet, absolut nichts, nur die Nervositaet; mit Kontrolle und Charm wurden die Uebungen durchgefuehrt. Ein ueberragender Erfolg mit Freudestraenen in den Augen einiger Teilnehmerinnen.

Auf die gleiche Art fuellte sich der Saal mit dem Eintritt des brasilianischen Teams und leerte sich mit dessen Verlassen. Es verwirrte mich ein bisschen, dass die uns nachfolgende Gruppe nicht die Journalisten, nicht das Publikum haben wuerden, wie wir es hatten, aber alle liefen hinter dem brasilianischen Team her, um uns zu loben und um mit erhobenen Fotoapparaten viele Fragen zu stellen.

Der auslaendischen technischen Welt bestaetigten wir mit Erfolg die Arbeit von einer Kategorie, die von uns erwartet wurde, und fuer unsere Landsleute, Diplomaten und Kolleginnen unseres Landes waren wir eine grosse und angenehme Ueberraschung.

Nicht nur der Erfolg wird uns immer als eine schoene Erinnerung bleiben, sondern auch als Reise war die Zeit wunderschoen. Alles verlief ohne Probleme; wir bildeten eine kleine Familie, die Inge als ausgewaehlte Delegationsleiterin betreute. Mit viel Humor, Verstaendnis und Liebe mit den anderen loesten wir alle Situationen.

Ich bin sicher, dass niemand von uns das finanzielle Opfer, das erbracht werden musste, um diese wunderschoenen Zeit in Europa zu verbringen, bereut hat. Noch im gleichen Jahr, 1965, nahmen wir, wie es schon Tradition war, in São Paulo am Nationalfest der Gymnastik teil, eine Gelegenheit, bei der wir sehr gefeiert wurden.

Nicht nur São Paulo, sondern auch viele andere Staaten sandten Glueckwunschbriefe, in denen sie fuer die Propaganda, die wir fuer Brasilien durch unsere Arbeit im Ausland geleistet hatten, dankten. Guanabara verstummte. Warum??

1966

Das Jahr 1966 muss mit Grossbuchstaben genauso in die Geschichte des GUG eingetragen werden wie in die Geschichte der Modernen Gymnastik von Brasilien.

Es ist das Jahr des I. Festivals der Modernen Gymnastik von Guanabara. Wie geschah dies? Wiederum waren meine "Schoenheiten" daran schuld.

Wir arbeiteten an unserem Programm fuer das Nationale Festival von São Paulo, als es abgesagt wurde und es gab kein Fest mehr. Das Team dachte sich: "Wir haben ein reiches Programm fertig, wir wollen es zeigen!" Ich wollte in diese Angelegenheit nicht einsteigen bzw. es fuer einige Zeit verschieben, fuer das naechste Jahr. Dann kam die Drohung des Teams des GUG: "Entweder jetzt oder nie!" Ich fuehlte mich gefangen, denn wir hatten wirklich ein komplettes Programm. Aber ein Festival muss organisiert werden! Wer wuerde helfen? Und abgesehen davon, wuerde ich es auch mit Hilfe schaffen? Ich hatte keine Praxis in Organisation. Gottseidank, bald boten begeisterte Kolleginnen ihre Hilfe an und nach harter Arbeit, mit grossem Erfolg, organisierten und realisierten sie fuer den 26. November im Syrisch-Libanesischen Klub das „I Festival Moderner Gymnastik von Guanabara“.

Der Erfolg ist angenehm und ist von gutem Geschmack; das Schlechte, das sehr Schlechte, ist, dass er uns viele neue Verpflichtungen bringt. Wir haben keine Moeglichkeit mehr aufzuhoeren, im Gegenteil, die Arbeit kommt auf uns zu wie eine Lawine von Verpflichtungen, die wir meisstern muessen.

1967

In diesem Jahr vollendeten wir unsere hundertste Vorfuehrung. Sie wurde am 31. August in Form eines offenen Trainings fuer das Publikum im Institut Bennett realisiert. Wir machten auch noch vier Reisen ins Innere Brasiliens, unser II Festival von Guanabara und wir nahmen an der Weltmeisterschaft fuer Moderne Gymnastik in Kopenhagen teil.

Diesmal beschlossen wir, unser Festival im „Clube Municipal“ zu realisieren, dessen Gymnasium drei- bis viertausend Plaetze hat, was das Doppelte vom Syrisch-Libanesischen Klub ergibt. Ich fuehlte mich etwas schlecht bei dem Gedanken, dass wir es nicht schaffen wuerden, genug Publikum zu bekommen, um das Lokal zu fuellen.

Meine Angst war unbegrundet: Der Kampf um einen Platz war so gross wie im Vorjahr. Die Arbeit wurde ausgezeichnet durchgefuehrt und wir blieben nicht ohne den verdienten Erfolg.

Es ist notwendig zu sagen, dass wir schon unsere Arbeit in drei Gruppen realisiert hatten: GUG, GOG (Klub der Organisatoren des GUG) und GIG (die Nachkoemmlinge des GUG)

Am 11. November hatten wir unser Festival und am 12. November reisten Daisy, Inge, Anita und ich nach Kopenhagen zur Weltmeisterschaft via Hamburg ab. Es scheint sehr einfach zu sein, aber in Wirklichkeit war es nicht so. Waehrend des halbjaehrigen taeglichen Trainings in einem verrueckten Rhythmus wurden die vier Einzeluebungen schon sehr schwierig fuer uns, da wir es gewohnt waren, in Gruppen zu arbeiten. Ich bereitete Daisy und Inge zum Wettkampf vor, aber nachdem nur Daisy eine finanzielle Hilfe vom Staat bekam, riet ich Inge von einer aktiven Teilnahme ab, noch dazu sie sich in keinem guten gesundheitlichen Zustand befand. Am 12. reisten wir mit einem wunderbaren Gefolge ab: Daisy als Turnerin, Ilona als Leiterin; Inge als Beobachterin der CND (Confederação Nacional dos Desportos – Nationale Konfoederation des Sportes) und Anita als Reisefuehrerin, Fotografin und Zuschauerin.

Daisy arbeitete gut und schaffte zufriedenstellende Noten. Anita und Inge zitterten wie Palmenblaetter und ich versuchte, wie immer, mich zu beherrschen, deshalb wuchsen mir weisse Haare.

Wie von all unseren Reisen, auch von dieser, koennten wir einen langen und froehlichen Artikel schreiben, denn mit dieser Bande des GUG weiss ich nicht, was sich manchmal mehr hervorhob: ihre Disziplin und beispielhaftes Benehmen, ihre Arbeit und ihr Humor oder ihre ewige Art eines "enfant terrible", mit der sie mir das Herz erweichten.

1968

Ich beschwerte mich bereits in den vergangenen Jahren, dass die Arbeit fuer uns staendig mehr wurde. In diesem Jahr erhoehrte sie sich noch mehr mit der Klassifizierung der Turnerinnen.

Diesmal war es meine Idee, und ich bereue es nicht, dass sie verwirklicht wurde, denn ich fand es interessant, dem Weg der

FIG (Federação Internacional de Ginástica – Internationale Foederation fuer Gymnastik), den diese ausgesucht hatte, zu folgen. Sie ist das internationale Organ, das alles bestimmt.

Hauptsaechlich wird dem Land geschadet, wenn man gegen die Normen geht oder sie ignoriert.

Die FIG organisiert alle zwei Jahre Weltwettbewerbe der Modernen Gymnastik und in Kopenhagen wurde ihre dritte Version realisiert. Somit muessen alle Laender ihre nationalen Wettkaempfe durchfuehren und so auch Brasilien ihre, noch dazu da wir ein gutes technisches Niveau besaessen.

Bis 1967 wollte die Foederation der Gymnastik nichts von uns wissen und leugnete sogar unsere Mitgliedschaft, was viele Personen in Schrecken versetzte. Heute, jedoch, mit ihren neuen Tendenzen, waren es sie, die uns riefen. Da ich das Interesse der Foederaton spuerte, schlug ich eine Klassifizierung, als Vorbereitung fuer zukuenftige Wettbewerbe vor. Sie hat am 21. September mit 80 Teilnehmerinnen stattgefunden.

Zehn Gruppen und 21 Einzelwettbewerberinnen nahmen teil. Es wurde eine klare Gymnastik gezeigt. Ich selbst war zufrieden, nicht nur weil der GUG sich in der ersten Klasse qualifiziert hatte, sowohl in Gruppen als auch in Einzeluebungen, sondern auch, weil meine "Enkelkinder" mit soviel Courage und Sauberkeit gearbeitet hatten.

Hier muss ich meine Anerkennung an die Leiter der Teams, denen es gelungen war, so gut unsere Gymnastik zu uebertragen, aussprechen. Meinen Glueckwunsch an Sônia, Nena, Helena, Zuleica, Myriam und Letice!

Unsere Gymnastik hat in Brasilien schon Wurzeln gefasst, was zugleich auch die Studentenspiele beweisen. In ihrer letzten Version wurde die von Sônia ausgearbeitete Pflichtuebung mit einem bewundernswerten Niveau von 42 Schulgruppen vorgefuehrt.

Bis jetzt, dem Zeitpunkt, zu dem ich diese Zeilen schreibe, hatten wir bereits 111 Vorfuehrungen mit schoenen Erinnerungen hinter uns. Es ist eine hohe Anzahl, aber wir haben noch immer nicht das Recht, uns auszuruhen. Mit allen Kraeften arbeiteten wir fuer das 3. Festival von Guanabara, am 23. November 1968 fuer den Internationalen Sarau der Gymnastik und fuer das Nationalfest von São Paulo am 30. November. Es ist keine Spielerei, all diesen Forderungen an uns Amateurinnen gerecht zu werden, aber abgesehen von unserer Liebe und Verpflichtung zur Gymnastik gaben uns die geernteten Erfolge und die schoenen, gemeinsam verbrachten Stunden, wie die zum Beispiel in Brasília in diesem Jahr, Kraft und Mut, um das zu verwirklichen, was wir fuer unsere Pflicht hielten.

Zurueckschauend auf meinen brasilianischen Karriereweg muss ich gestehen, dass ich zufrieden bin!

Ich bereue es nicht, die interessante Auslandseinladung, die mir anlaesslich der Gymnaestrada angeboten wurde, abgelehnt zu haben; ich bereue es nicht, dass ich die Courage gehabt habe und mit der Modernen Gymnastik in Brasilien angefangen habe; ich bereue es nicht, dass ich mich nicht desanimieren und vor den Schwierigkeiten habe beugen lassen.

Ich bereue es nicht, weil ich vor allem die grosse Freude habe, zu spueren, dass unsere Gymnastik gesiegt hat!

Sie kann von Brasilien nicht mehr weggefegt werden, hauptsaechlich wenn Ihr, meine lieben Mitarbeiterinnen, in der Zukunft genauso viel Interesse zeigen und Opfer bringen werdet, wie Ihr dies bis jetzt getan habt.

Hier beende ich meine Zeilen. Es ist die Zeit gekommen, dass ich Euch diese mit all meiner Liebe und all meinem Dank darbringe und zur gleichen Zeit meine so geliebte Gymnastik in Euere Haende lege mit der vollen Sicherheit, dass Ihr ihr weiterhin dienen und sie lieben und bereichern werdet.

Ilona Peuker